

Ausstellung zum Tag des freien Buches 1984



Dem Tag des freien Buches 1984 widmete die Bibliothek unserer Hochschule eine Ausstellung unter dem Titel „Verboten und verbrannt – Originalliteratur fortschrittlicher Verlage 1919–1933“. Die ausgestellten Bücher wurden von Genossen G. Leistner, DTmV, gesammelt und für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Dem Tag des freien Buches 1984 widmete die Bibliothek unserer Hochschule eine Ausstellung unter dem Titel „Verboten und verbrannt – Originalliteratur fortschrittlicher Verlage 1919 bis 1933“.

Ein Politik des Verbrennens, der Bücherverbrennung, der Unmenschlichkeit hat in unserer Welt keine Chance und wird sich auf die Dauer nicht durchsetzen. Aber zwischen der Bücherverbrennung und dem Ende der faschistischen Diktatur lagen dennoch zwölf Jahre, in denen Millionen Menschen und in Jahrtausenden geschaffene Kulturgüter untergingen.

Wir wollen heute den Anfängen wehren! Unsere Ausstellung will ein Stück Geschichte lebendig machen, damit wir uns unserer Siege freuen können, uns unsere Kraft gegen Unglut und Faschismus bewußt werden. Sie soll uns mahnen, nicht nachzulassen im Kampf gegen neue Bedrohungen, die der Imperialismus heute gegen den Fortschritt, den Sozialismus schafft. Sie soll uns bestärken in dem Bewußtsein, daß es nicht genügt, nur auf der richtigen Seite zu stehen, zu den Siegern der Geschichte zu gehören, sondern notwendig ist, auf der Basis unserer Weltanschauung täglich kulturpolitisch zu wirken und so den Frieden sicher zu machen.

Anna Seghers sagte 1940: „Daß wir den Jahrestag der Bücherverbrennung feiern, das allein zeigt, daß das verbotene Buch in den Scheiterhaufen des 10. Mai, statt zu Asche zu werden, glüht und gehärtet wurde zu einer handfesten Waffe gegen Hitler.“



Filmregisseur Roland Ohme, geboren 1935 in Grünhainchen, trat mit einer Reihe publikumswirksamer DEFA-Filme hervor, darunter „Der Mann, der nach der Oma kam“, „Wie filtert man einen Esel?“, „Ein irrer Duft von frischem Heu“ und „Einfach Blumen auf Dach“. Als Mitglied des Komitees „Nationale Spielfilmfestivals der DDR“ wendet er sich heute an unsere Leser:

Liebe Kollegen und Freunde!

Tatsächlich glaube ich den einen oder anderen so nennen zu können, da ein paar meiner Schulfreunde in Karl-Marx-Stadt – meinem Heimatort – oder in der näheren Umgebung wohnen und arbeiten und es außerdem vielleicht auch unter Ihnen einige gibt, die meine komischen Filme mögen und denen ich deshalb ein bißchen freundschaftlich verbunden bin als ein sonst eher anonymes Filmemacher und Regisseur.

Ich habe selbst keinen Film auf unserem 3. Nationalen Festival, bin auch das erste Mal dabei und sehr gespannt, ab mich die Atmosphäre und das Publikum, die Gespräche und Begegnungen ebenso begeistern werden wie meine Studiokollegen vor zwei Jahren. Sie haben noch lange von der herzlichen Gastfreundschaft, den klugen Meinungsbildungen, den kritischen, ehrlichen, offenen Ansichten zu unseren Filmen gesprochen und nach meiner Meinung viel von diesem Festival profitiert. Ob das vielleicht schon in den elf Filmen des diesjährigen Programms wirksam wird, vermag ich nicht zu beurteilen, hoffe, es während der vier Tage mit Ihnen gemeinsam zu erkunden; möchte gern mit Ihnen herausfinden, ob wir in der DEFA unsere Arbeit gut oder schlecht gemacht haben; würde an Ihrem Interesse an unseren Filmen ableiten wollen, ob wir auf dem Weg sind, Publikum zufriedenzugewinnen. Denn ohne Sie, liebe Kollegen und Freunde, verliert unsere Arbeit rasch Sinn und Nutzen, weil jeder Filmemacher seine Geschichten für Leute im Kino macht, um mit ihnen zu weinen, zu lachen, nachzudenken und ein wenig Müll zu werden.

Herzlichst auf Wiedersehen!

Roland Ohme



DIE ZEHN

Zehn Filmdiskussionen im Zwischenfoyer der Stadthalle bilden das Zentrum des 3. Nationalen Spielfilmfestivals der DDR. Die Festlichkeit der Eröffnungsveranstaltung im Großen Saal oder der Rang des Festivalabschlusses mit der Verkündung Begründung und Vergrößerung der Preise und Trophäen durch die Vorsitzenden der Fachjury und der Publikumsjury (Prof. Dr. sc. Lothar Bisky und Dr. Wilfried Warnke) werden nicht geschmäht, wenn dieser Form uneingeschränkter und unmittelbarer Gedankenaustausches zwischen Filmschaffenden und Publikum der zentrale Platz eingeräumt wird. Hier kann gemessen werden, wie es um Anspruch und Leistung, Botschaft und Aufnahmezeitraum 1982/83, deren Qualität zunächst vom Komitee des Festivals für die Karl-Marx-Städter Bestandsaufnahme mit dem Zwangs umgerechnet notwendiger Analyse zu bewerten war. In das Wettbewerbsprogramm nicht aufgenommen wurden die Filme „Sonjas Rapport“, „Familienbande“, „Schwierig, sich zu verlieben“, „Einmal vom Himmel“, „Automat“, „Ole Henry“, „Der Mann mit dem Bein im Ohr“, „Bocksborn“, „Romeo und Julia auf dem Dorfe“. Manchem Filmfreund mag schon dieses Vor-Urteil anfechtbar erscheinen – und er ist herzlich eingeladen, seine Meinung mittelst schriftlich auf dem Postweg an die Redaktion dieser Zeitung oder eben direkt in den Festivalsaal zu schreiben.



Selten bei der DEFA liegen die künstlerischen Leistungen zusammen mit dem klaren Wort der Betriebsparteiorganisation des Spielfilmstudios auf dem Tisch: In den kritischen Auseinandersetzungen die wir in den letzten Monaten im Parteikollektiv unseres Studios über das Erreichte und die neu anzulegenden Maßstäbe geführt haben, stellen wir uns folgende Aufgaben: massenwirksame Filme zu produzieren, die in ihrem politisch-weltanschaulichen und ethisch-moralischen Gehalt darauf ausgerichtet sind, unseren Zuschauern nachhaltige künstlerische Ergebnisse zu vermitteln, die ihnen Freude bereiten und das Vertrauen in die eigene Kraft stärken. An diesem Anspruch also ist abzuwägen, wie die zehn Wettbewerbsfilme unserer Zeit gerecht werden. 18 Filme entstanden im Produktionszeitraum 1982/83, deren Qualität zunächst vom Komitee des Festivals für die Karl-Marx-Städter Bestandsaufnahme mit dem Zwangs umgerechnet notwendiger Analyse zu bewerten war.

„Erscheinen Pflicht“, Regie Helmut Ditzel, Wettbewerb 1, 18. Mai 1984, 19.30 Uhr, Großer Saal – Festliche Eröffnung des Spielfilmfestivals und Ursprünge – Foto obere Reihe links

„Kaskade rückwärts“, Regie Iris Gosner, Wettbewerb 2, 17. Mai 1984, 10 Uhr, Kleiner Saal – Foto obere Reihe Mitte

„Das Luftschiff“, Regie Rainer Simon, Wettbewerb 3, 17. Mai 1984, 14 Uhr, Kleiner Saal – Foto obere Reihe rechts

„Zille und Ick“, Regie Werner W. Walther, Wettbewerb 4, 17. Mai 1984, 17 Uhr, Kleiner Saal – Foto mittlere Reihe links



„Der Aufenthalt“, Regie Frank Beyer, Wettbewerb 5, 17. Mai 1984, 20 Uhr, Kleiner Saal – Foto mittlere Reihe Mitte

„Insel der Schwäne“, Regie Herrmann Zschoche, Wettbewerb 6, 1984, 10 Uhr, Kleiner Saal – Foto mittlere Reihe rechts

„Verzeihung, sehen Sie Fußball?“, Regie Gunter Scholz, Wettbewerb 7, 18. Mai 1984, 14 Uhr, Kleiner Saal – Foto untere Reihe links

„Fariahe“, Regie Roland Gräf, Wettbewerb 8, 18. Mai 1984, 17 Uhr, Kleiner Saal – Foto untere Reihe zweites von links

„Ärztinnen“, Regie Horst Seemann, Wettbewerb 9, 18. Mai 1984, 20 Uhr, Kleiner Saal – Foto untere Reihe zweites von rechts



„Der Scout“, Regie Konrad Petzold/Dasjanjijn Duntar, Wettbewerb 10, 10. Mai 1984, 10 Uhr, Kleiner Saal – Foto untere Reihe rechts

Zum Festivalprogramm gehört traditionell die Sonderveranstaltung mit Filmen von Studenten der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR, die am 19. Mai, 13 Uhr im Kleinen Saal beginnt. Die Abschlussveranstaltung mit Preisverleihung findet am 19. Mai ab 18 Uhr im Kleinen Saal der Stadthalle Karl-Marx-Stadt statt.

Addi Jacob

13. Galeriekonzert des Collegium musicum

Am 13. Juni 1984 gibt das Collegium musicum unserer Hochschule um 19.30 Uhr im Kleinen Saal der Stadthalle sein nunmehr 13. Galeriekonzert, traditionsgemäß in Zusammenarbeit mit dem Städtischen Museum (Bildbesprechung: Ute Weiner).

lichen Bedingungen den Musiziergestus Hindemithscher Spielweisen. (Thilmann genöß in den 20er Jahren für einige Zeit Hindemiths Unterweisung im Tonsetz.)

Das heutige Zweihalbminutenstück gibt Laienmusikanten vor allem im Rhythmischen einige Nüsse zu knacken und erweist sich als nützlich im Heranführen an die Probleme neuer Musik.

Hochschule, ist die Solistin in einem barocken Solokonzert, mit dem wir des 223. Todestages von Georg Friedrich Händel gedenken: Händels Konzert für Oboe, Streicherchamber und Bass continuo in g-Moll. Das vierstimmige Werk ist vermutlich ein Frühwerk des (achtzehnjährigen) Komponisten. Ein einleitendes Grave mit verzahnten punktierten Rhythmen folgt einem Corellischen Formtyp. Der folgende Allegro gibt Soloinstrument und Orchester Gelegenheit zu virtuosm Konzentieren, während in der anschließenden Sarabande die Oboe mit artem Melos dominiert, von den Streichern homophon begleitet. Als Hauptthema des Schlußallegros begegnet ein markantes Martellöhema, dessen Typus auch in anderen Werken Händels erscheint. Der Oktavenprung im Themenkopf verkrämmt den Schlußsatz mit dem Eröffnungssatz des Konzerts.

Die zum Abschluß erklingende 5. Sinfonie in B-Dur von Franz Schubert entstand 1816. Der 19jährige Schubert stand zu ihrer Entstehungszeit stark unter dem Eindruck klassischer Vorbilder, insbesondere später Kompositionen von Mozart. Selbst da, wo Modelle wie z. B. Mozarts g-Moll-Sinfonie im Menuett unüberhörbar sind, prägen sie mehr die Oberfläche der Komposition, während sich im Innern spezifisch Schubertsche Formkräfte durchsetzen: ein neuartiges Umgehen mit harmonischen und klanglichen Mitteln und ein ungeheurer Reichtum an melodischer Erfindung, der die Sinfonie ihre besondere Kantabilität verleiht. Für ein Liebhaberorchester geschrieben, verzichtet die Sinfonie auf Klarinetten, Posaunen und Trompeten, bringt dafür aber die mitwirkenden Holzbläser auf klanglich bezaubernde Weise zum Einsatz. Der rhythmisch beschwingte, sonnig-heitere 1. Satz läßt, bevor mit dem Hauptthema der eigentliche Sonatensatz beginnt, einen vieraktigen „Vorhang“ aufgehen, der erst in der Durchführung und nur dort eine Rolle zu spielen hat.

Wir möchten allen Interessierten Hochschulangehörigen die Möglichkeit geben, sich auf eigenschnittpersonelle, künstlerische Weise in der Modegestaltung zu betätigen und weiterzubilden. Mode soll in diesem Zirkel trotz handwerklicher Herstellung nicht „kunstgewerblich-handgemacht“, sondern modern, dem Denken und Handeln unserer Frauen entsprechend gestaltet werden. Mit einigen Ausstellungsstücken möchten wir auf den Inhalt, den Charakter und die Zielstellung des Zirkels aufmerksam machen. Diese „Kleine Dokumentation“ können alle Interessierten in Anwesenheit der arbeitenden künstlerischen Leiterin des Zirkels, Kollegin Gudrun Buchniski, an folgenden Standorten besichtigen:

Dienstag, 15. Mai 1984, von 11.00 bis 14.00 Uhr Mensa Reichenhainstraße, Foyer 1. Gesch. und

Donnerstag, 17. Mai 1984, von 11.00 bis 14.00 Uhr in den Räumen des ZSC „Fuchsbau“, Bahnhofstraße 8.

Einschreibungen für die Teilnahme an der Arbeit des Zirkels – Arbeitsbeginn im September 1984 – sind an diesen Tagen möglich. Wir würden uns sehr über Ihren Besuch freuen!

Bia Seyferth, Abt. Kultur, Tel.: 501 4360

Peter Krone